

Ulrich, Ingrid B.

Klein, G./Kreie, G./Kron, M/Reiser, M. (1987): Integrative Prozesse in Kindergartengruppen. Weinheim: Juventa (363 Seiten; DM 9,80) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 37 (1988) 8, S. 311-312



Quellenangabe/ Reference:

Ulrich, Ingrid B.: Klein, G./Kreie, G./Kron, M/Reiser, M. (1987): Integrative Prozesse in Kindergartengruppen. Weinheim: Juventa (363 Seiten; DM 9,80) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 37 (1988) 8, S. 311-312 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-22811 - DOI: 10.25656/01:2281

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-22811>

<https://doi.org/10.25656/01:2281>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht 

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin
M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

Schriftleitung: Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel
Redaktion: Günter Presting

37. Jahrgang / 1988

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Stork, J. (Hrsg.) (1987): **Das Märchen – ein Märchen? Psychoanalytische Betrachtungen zu Wesen, Deutung und Wirkung der Märchen.** Stuttgart: Frommann Holzboog; 160 Seiten, DM 68,-

Seit *Freuds* Arbeit über „Märchenstoffe in Träumen“ (1913) sind die Märchen nicht mehr aus dem Blickfeld der Psychoanalyse verschwunden, und zahlreiche tiefenpsychologische Märchenforscher unterschiedlicher Schulrichtungen (*Wittgenstein, Dieckmann, Fromm, Bettelheim, Mallet, Kast* u. a.) haben sich seitdem in vielen Publikationen mit Fragen der psychoanalytischen Deutung, der individuellen Bedeutung und Wirkungsweise der Märchen beschäftigt.

Nach der ideologischen Märchenkritik und -ablehnung der antiautoritären Bewegung erfreuen sich Märchen heute wachsender Beachtung und Beliebtheit in Fachkreisen und der Öffentlichkeit, was sich nicht nur in vielen Feierlichkeiten des 200. Geburtstages der Brüder Grimm dokumentierte, sondern auch in der Thematik des 5. Symposiums der Poliklinik für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie der Technischen Universität München, dessen Beiträge von Autoren aus unterschiedlichen Kulturkreisen das vorliegende Buch enthält.

Stork, Leiter der Poliklinik und Herausgeber des vorliegenden Buches, hat sich mit der Organisation der jährlich stattfindenden Münchner Kolloquien und Symposien, die schon zur Institution werden, für die Kinderanalyse und -psychotherapie in der Bundesrepublik Deutschland außerordentlich verdient gemacht, wobei seine internationalen fachlichen Kontakte immer hochrangige Referenten garantieren. So wurden auf dem 5. Symposium Referate von *Sayn-Wittgenstein, P. Dettmering, R. Diatkine, R. R. Eifermann, B. Bettelheim* und *J. Stork* gehalten, die der Band wiedergibt.

Die Autoren stehen der *Freudschen* Schule nahe, so daß zu bedauern ist, daß kein Vertreter der *Jung'schen* Psychologie, die eine viel systematischere und umfangreichere Märchenforschung vorzuweisen hat, zu Worte kam. Ein weiterer Kritikpunkt kommt zum Tragen, auf den *W. Vonderbank* kürzlich hingewiesen hat, daß nämlich die psychoanalytisch-monistischen Erklärungsversuche von Märchen häufig die in den Nachbardisziplinen (Philologie, Mythologie, Volkskunde u. a.) gefundenen Ergebnisse ignorieren bzw. sie nicht für ihre eigene Erkenntnisbildung nutzen. Der Beitrag eines Nicht-Psychologen bei diesem Symposium hätte sicherlich die positiven Möglichkeiten und Chancen einer interdisziplinären Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Märchenforschung gefördert.

Daß *Stork* das Tagungsthema lediglich als rhetorische Frage versteht, wird schon in seinem einleitenden Beitrag deutlich, in dem er auf die pädagogische Funktion von Märchen hinweist und auf ihre therapeutische, die er in der tieferen Erfahrung und Einsicht in die Natur intrapsychischen Geschehens sieht, vergleichbar mit der Wirkung eines analytischen Prozesses. Märchen können dazu beitragen, Ängste zu überwinden, Konflikte zu lösen und auf Fragen Antwort und Sinn zu geben. *Wittgenstein* sieht das Heilende und die Bedeutung von Märchen im Seelenleben von Kindern und Erwachsenen darin, sich selbst darin zu entdecken und den anderen besser verstehen zu lernen. *Dieckmann* weist auf therapeutische Aspekte des Märchens bereits in der Hindumeditation hin, die sie als Meditationsgegenstand für seelisch Gestörte benutzt. Von Psychotherapie durch Mär-

chentherapie spricht *Bettelheim*: „Die richtige Geschichte, zur rechten Zeit und am rechten Ort kann lebensrettend sein.“

Aber wenn auch Märchen ursprünglich Erzählungen für Erwachsene waren, so sind sie doch die Literaturgattung für Kinder geworden, auf die auch heutige Kinder mit großer Freude und offensichtlicher Begeisterung reagieren, wobei jedes Kind im Märchen bedingt durch seine Lebensgeschichte und sein persönliches Unbewußtes eine Auswahl trifft.

Eifermann sieht den großen Reiz von Märchen und Sagen in dem Reichtum und der Bedeutungsvielfalt, die es jedem erlaubt, dem Märchen einen persönlichen und einzigartigen Sinn zu geben. *Bettelheim* betont, daß alle guten Märchen eine Bedeutung auf vielen Ebenen haben und nur das Kind wissen könne, welche Bedeutungen für es im Augenblick wichtig sind.

Da eine eingehende Würdigung aller Beiträge nicht möglich ist, sei auf *Storks* zweiten Aufsatz „Der treue Johannes oder die Analyse eines jungen Mannes“ besonders verwiesen. *Stork* versucht überzeugend, das Märchen wie eine Beschreibung des Verlaufs einer psychoanalytischen Behandlung eines jungen Mannes (Königssohn) durch einen Analytiker (treuer Johannes) zu deuten, indem er die inneren Zusammenhänge aufdeckt und sie auf die Existenz innerer Objekte zurückführt. Die Bedeutung des finalen Kinderopfers im Märchen liegt in der Individuation des Helden und in der Auflösung der therapeutischen Beziehung. Besondere Erwähnung soll noch *Bettelheims* vernünftig lesbare Arbeit „Hänsel und Gretel, mein Lieblingsmärchen“ finden. Indem *Bettelheim* als Kind mit seiner Cousine dieses Märchen agierte, erlangten beide dadurch ihre Unabhängigkeit von Eltern und großen Geschwistern. Sein Lieblingsmärchen aus beruflichen Gründen hat *Bettelheim* aber in „1001 Nacht“ gefunden, da hier eine psychische Heilung durch Einsicht in das eigene psychische Verhalten und durch das Gewinnen eines richtigen Verständnisses der Motive der anderen und der eigenen dargestellt wird. Für *Bettelheim* ist *Schehrezad* die erste Psychoanalytikerin, lange vor *Freud*, der eine Heilung durch eine positive Beziehung gelungen ist. In diesem Sinne agiert er, als Analytiker, dieses Märchen noch heute aus.

Abschließend betrachtet kann das Buch allen an Märchen und ihren Be-Deutungen Interessierten, Therapeuten und Laien, Pädagogen und Märchenforschern empfohlen werden. Der recht hohe Preis wirft allerdings Fragen nach den Kalkulationen des Verlages auf.

Günter Molitor, Berlin

Klein, G./Kreie, G./Kron, M./Reiser, M. (1987): **Integrative Prozesse in Kindergartengruppen.** Weinheim: Juventa; 363 Seiten, DM 9,80.

Über die gemeinsame Erziehung behinderter und nichtbehinderter Kinder, so lautet der Untertitel dieser Veröffentlichung, die zugleich einen Abschlußbericht über ein dreijähriges Projekt im Auftrage des Hessischen Ministers für Arbeit, Umwelt und Soziales mit Unterstützung des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft unter wissenschaftlicher Begleitung durch Prof. Dr. Reiser darstellt.

Anhand der Darstellung des konkreten kindlichen Verhaltens in drei Kindergärten wird modellhaft aufgezeigt, inwieweit und in welcher Form Integration stattfindet. Forschungsgegenstand

sind die Dokumentation und Analyse der Mikroprozesse von Integration in gemischten Kindergartengruppen in Frankenberg, Darmstadt und Frankfurt (1982–1985). Dabei stehen die innerpsychische, die interaktionelle, die institutionelle und die gesellschaftliche Ebene in einem ständigen Wechselspiel. Folgende Ausgangsfragen waren bei dieser Feldstudie von Interesse:

- Gibt es im Zusammenleben von Kindern in integrativen Gruppen spezifische Situationen, Konfliktbereiche, Lern- und Entwicklungschancen?
- Wie wird das „Anders-Sein“ von Kindern und Erwachsenen wahrgenommen und in der Selbst- und Fremdwahrnehmung verarbeitet?
- Welche Kategorien zur Diagnostik und Beschreibung der kindlichen Entwicklungsmöglichkeiten erweisen sich als förderlich, brauchbar oder hemmend?
- Stellen sich besondere Probleme bei der Integration von Kindern, z. B. bei eingeschränkten Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme?
- Welche Bedeutung hat der Erzieher?
- Welche persönlichen Anforderungen werden an ihn gestellt?

Als Untersuchungsinstrumente wurden das fokussierte Interview mit den Erziehern und Trägern der Kindergärten sowie eine distanzierte kontrollierte Form der teilnehmenden Beobachtung in den Kindergartengruppen gewählt. Zu verschiedenen Zeitpunkten wurden die Ergebnisse mit den Erzieherinnen rückgekoppelt. Die an zahlreichen konkreten Fällen in einem breit angelegten und mehrdimensionalen Spektrum aufgezeigten Ergebnisse sind beachtlich, objektiviert und aussagekräftig. Besonders hervorzuheben sind die einfühlsame Form der Darstellung, die vor allem in den Protokollen ihren Niederschlag findet.

Die Entwicklungsprozesse der Kinder und Gruppen machen deutlich, wie sehr Integration von den individuellen Möglichkeiten der jeweiligen Beteiligten, vor allem von der eigenen Identitätsfindung, abhängig ist. So laufen die innerpsychischen Integrationsprozesse in Zusammenhang mit fremder oder bzw. mit eigener Behinderung in unterschiedlichen Bearbeitungsstrategien ab. Das Kind lernt sich und andere besser zu akzeptieren und kann seine Gesamtpersönlichkeit mit eigenen Schwächen und Stärken in interpersonelle Bezüge einbringen. Bei den Erziehern zeigen sich verschiedene und widersprüchliche Anforderungen an die eigene Person, die verinnerlichte Normvorstellungen entspringen und das eigene Selbstwertgefühl belasten können. Der Erzieher kann lernen, sich mit seinen Fähigkeiten, seinem Können und seinen Grenzen zu akzeptieren, ohne sich geringzuschätzen. Eltern, deren Kind eine integrative Gruppe besucht, nehmen ‚Normalität‘ und ‚Behinderung‘ aus einem anderen Blickwinkel wahr und reflektieren ihr Verhältnis dazu neu. Eltern behinderter Kinder können von Angst- und Schuldgefühlen entlastet werden. Soziales Lernen in Gemeinschaft behinderter und nichtbehinderter Kinder hat für viele Menschen einen hohen Stellenwert. Die altersgemäße Gruppenstruktur begünstigt die für die Integration Behinderter notwendige grundsätzliche Akzeptanz des Individuums mit erweiterten Beziehungskonstellationen, wobei einzelne Kinder bestimmte Positionen innehaben, die sich im Laufe der Zeit verändern können.

Bei allen geschilderten Vorzügen sind integrative Prozesse auf der gesellschaftlichen Ebene nicht ohne weiteres zu erwarten. Die Autoren setzen daher in die integrative Entwicklung keine überhöhten therapeutischen und gesellschaftsverändernden Erwartungen, wohl aber richtungweisende Impulse. Diese sublimale Aufzeichnung leistet hierzu einen wesentlichen Beitrag, hebt sie sich doch ab von der oftmals immer noch zu pauschal und diffus geführten Integrationsdiskussion.

Ingrid B. Ulrich, Lehrte

Zollinger, B. (1987): **Spracherwerbsstörungen**. Bern: Haupt; 158 Seiten, DM 34,-

Barbara Zollingers Buch „Spracherwerbsstörungen“ ist keine Lektüre für Anfänger, welche sich in das Gebiet der Sprachstörungen einarbeiten wollen. Dafür ist die Terminologie zu anspruchsvoll und setzt Wissen über Neurologie, Sprachforschung und Entwicklungspsychologie voraus. Die Autorin hat sich jedoch gründlich mit der Literatur zu ihrem Thema und Nachbargebieten auseinandergesetzt und wartet mit einer Fülle von Literaturverweisen auf. Versäumt hat sie hingegen eine Darstellung der Phänomenologie von Spracherwerbsstörungen. Nur anhand von einzelnen Falldarstellungen im Verlauf des Buches wird deutlich, in welcher Form sich Störungen des Spracherwerbs zeigen können.

Das Buch ist aufgeteilt in zwei inhaltliche Schwerpunkte, einmal eine ausführliche Abhandlung über spracherwerbsbestimmende Prozesse in der normalen Entwicklung von Kindern, zum anderen die Darstellung einer klinischen Studie über spracherwerbsgestörte Kinder und deren Therapie.

Frau Zollinger besticht im allgemeinen theoretischen Teil durch ausführliche und anschauliche Informationen, analytisches Denken und eine gekonnte Wiedergabe der Sachbeiträge anderer Autoren. Sie setzt sich auseinander mit den neurolinguistischen Grundlagen des Spracherwerbs, der Bedeutung kognitiver kindlicher Fähigkeiten, dem kommunikativen Prozeß zwischen Mutter und Kind, der Loslösungsphase und Ich-Entwicklung sowie dem Sprachverständnis von Kindern. Dieses Kapitel allein lohnt schon die Lektüre des Buches.

Im zweiten Teil wird die Therapie von spracherwerbsgestörten Kindern im Vergleich zu diversen Kontrollgruppen auf ihre Effektivität hin untersucht. Ein weiteres Thema ist die Frage, wann Therapie nötig ist, wann nur eine zeitliche Verzögerung der Sprachentwicklung vorliegt und welche differentialdiagnostischen Untersuchungsmöglichkeiten es dafür gibt. Dazu wird ein praktischer Leitfaden für den Kliniker mitgeliefert. Ein besonderes Augenmerk in der Therapie wird auf die Interaktion zwischen Bezugsperson und Kind gelegt, um hier mögliche Störungsquellen im Umgang mit dem behinderten Kind auszumaßen und therapeutisch darauf einzuwirken.

Es handelt sich um ein Buch, daß man zweimal lesen sollte, zum einen um die dichtgedrängte Fülle von Informationen, Theorien und Hypothesen vollständig erfassen zu können, zum anderen aber auch wegen der anspruchsvollen und zum Teil stilistisch verkürzten Fachsprache.

Maria Mathes, Neuwied

Kollbrunner, J. (1987): **Das Buch der Humanistischen Psychologie**. Heidelberg: Asanger Verlag, 563 Seiten, DM 38,-

Das vorliegende Buch ist, m. W. die dritte Dissertation im Bereich der Humanistischen Psychologie (HP). Quitmann (Göttingen 1985) beschäftigt sich vor allem mit dem philosophischen Hintergrund und der Darstellung zentraler Konzepte. Karmann (Bad Heilbrunn, 1987) entwickelt in seiner Arbeit einen integrativen Ansatz, insbesondere hinsichtlich der HP und der Pädagogik. Die von Kollbrunner vorgelegte Arbeit ist eine gute Darstellung und Diskussion der wichtigsten Kennzeichen der Humanistischen Psychologie.

Nach einer ausführlichen Einführung beschäftigt sich der Autor in Kap. 1 (S. 44 ff.) mit der „Entstehung und Verbreitung der humanistischen Psychologie“, dabei verfolgt er neben den Spu-